

Besuch von der französischen Atlantikküste

Besucher aus Partnergemeinde Lège-Cap-Ferret zu Gast

Sandhausen. (ugy) Tage voller Begegnungen, Herzlichkeit und unvergesslicher Momente liegen hinter der Hopfengemeinde: Rund 70 Gäste aus der französischen Partnergemeinde Lège-Cap-Ferret waren jüngst zu Besuch und sorgten erneut dafür, dass die enge französisch-deutsche Freundschaft weiter gestigt wird. Seit vielen Jahren stehen die gegenseitigen Besuche für gelebte Freundschaft und persönliche Verbundenheit, die längst über offizielle Partnerschaften hinausgehen. Immer wieder zeigt sich dabei, wie wichtig diese Begegnungen für alle Beteiligten sind. Viele der Gäste und Gastfamilien kennen sich inzwischen seit Jahren, manche sogar seit Jahrzehnten. Jeder Besuch bringt neue gemeinsame Erinnerungen hervor.

Bereits bei der Ankunft in Straßburg wurden die französischen Gäste rund um Bürgermeister Philippe de Gonneville von seinem Sandhäuser Amtskollegen Hakan Günes begrüßt, bevor es gemeinsam mit Bussen weiter zum offiziellen Empfang am Rathaus der Hopfengemeinde ging. Hier warteten bereits die Gastfamilien.

Der nächste Tag führte die gesamte Gruppe ins Mittelrheintal. Gemeinsam genossen alle die einzigartige Landschaft entlang des Rheins. Hier reihen sich auf rund 65 Kilometern 40 Burgen aneinander. Anschließend folgte die Schifffahrt von St. Goar nach Boppard, bei der die Gäste die Kulisse vom Wasser aus bewundern konnten. Nach einem gemein-



Philippe de Gonneville (l.) und Hakan Günes feiern die Freundschaft. Foto: Gemeinde

samen Essen setzte die Gruppe mit der Loreleyfähre nach St. Goarshausen über und besuchte anschließend den Loreleyfelsen. Ein paar Abenteuerlustige nutzten noch die Gelegenheit die Sommerrodelbahn zu testen, deren rasante Abfahrt für lachende Gesichter sorgte.

Fast schon mit erprobter Zuverlässigkeit erwiesen sich die französischen Gäste als wahre Wetter-Glücksbringer. Gleichwohl sich die Tage insgesamt von ihrer wechselhaften Seite zeigten, schien der Himmel doch pünktlich zu jedem Programmpunkt im Freien ein Einsehen zu haben. Bei diesem Timing mochte man vermuten, dass die Gäste aus Frankreich inzwischen einen direkten Draht zum Wettergott besitzen.

Auch der weitere Tag hatte noch einmal Höhepunkte zu bieten. Beim gemeinsamen Spargelessen in Köllners Scheune verbrachte man schöne Stunden. Für die musikalische Unterhaltung sorgten die Musikvereine beider Partnergemeinden gemeinsam sowie die Band „Uptown 7“, die mit ihrer Musik für einen stimmungsvollen Abschluss des Besuchs sorgte.

Weißwurst, Spargel, Freundschaft

Nach einem Weißwurst-Frühstück am letzten Tag traten die Gäste schließlich wieder die Heimreise an. Zunächst ging es wieder Richtung Straßburg – gestärkt, voller neuer Erinnerungen und mit Vorfreude auf das nächste Wiedersehen im Mai des kommenden Jahres 2027. Marion Kral und Rolf Seltmann haben bei den Vorbereitungen und der Planung des abwechslungsreichen Programms für den Aufenthalt ganze Arbeit geleistet und allen Beteiligten einen wunderbaren Rahmen für unvergessliche Momente geschaffen.

Bürgermeister Hakan Günes brachte die Bedeutung der Partnerschaft abschließend treffend auf den Punkt: „Diese Freundschaft zu unserer Partnergemeinde in Lège-Cap-Ferret ist etwas ganz Besonderes.“ Es beeindruckte den Bürgermeister immer wieder, wie herzlich und selbstverständlich die Begegnungen mittlerweile geworden seien und mit wie viel „Wärme“ alle Gastfamilien „unsere Freundinnen und Freunde“ empfangen würden. „Solche Besuche leben von den vielen Menschen, die sich mit großem Engagement einbringen und dafür sorgen, dass aus einer Partnerschaft echte Freundschaften entstehen.“ Dafür gebühre den Gastfamilien und allen Beteiligten großer Dank.

Den Wald verstehen lernen

Bestimmungs-Rundkurs mit Försterin Nina Stadtmüller – Vorgehensweise der Forstwirtschaft erklärt

Von Christiane Barth

Lobbach. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger aus der Gemeinde Lobbach und Umgebung nahmen am Mittwoch an einem informativen Waldspaziergang durch den Gemeindewald teil. Treffpunkt war der Sportplatz in Waldwimmersbach, von wo aus Försterin Nina Stadtmüller die Gruppe auf einen rund eineinhalbstündigen Rundgang führte. Der Spaziergang stand ganz im Zeichen der heimischen Baumarten.

Auf dem Weg in Richtung Regenrückhaltebecken zwischen Reichartshausen und Waldwimmersbach erklärte die Försterin Wissenswertes über den Gemeindewald und stellte verschiedene Bäume vor. Dabei waren auch die Teilnehmer gefragt: In einer Art Bestimmungsrundkurs sollten anhand der Blätter und Nadeln verschiedene Baumarten an ihren besonderen Merkmalen erkannt werden. Im Mittelpunkt standen im Bereich Nadelbäume dabei insbesondere Fichte, Douglasie und Tanne, deren Unterschiede Försterin Nina Stadtmüller anschaulich erläuterte.

Bei den Nadelbäumen wurde vor allem auf die unterschiedlichen Nadeln hingewiesen: Die Fichte besitzt spitze, einzeln stehende Nadeln, die rund um den Zweig angeordnet sind und beim Anfassen deutlich stechen können. Die Tanne dagegen trägt weichere, flach angeordnete Nadeln, die eher zweizeilig wirken und sich nicht so spitz anfühlen. Die Douglasie wiederum ist gut an ihren leicht weichen Nadeln zu erkennen, die beim Zerreiben oft einen zitronenartigen Duft verströmen.

Darüber hinaus wurden weitere heimische und eingeführte Laubbaumarten bestimmt – darunter die europäische Eiche, die Roteiche, Rotbuche und Hainbuche sowie Berg-Ahorn und Spitz-Ahorn. Auch bei den Laubbäumen wurden typische Unterscheidungsmerkmale erklärt: Die Blätter der Rotbuche sind glatt, leicht gewellt und eher weich, mit einem unauffällig gezähnten Blatttrand. Die Hainbuche hingegen besitzt deutlich stärker eingesägte Blattränder und insgesamt etwas „rauere“ Blattstrukturen. Der Berg-Ahorn fällt durch seine großen, handförmig gelappten Blätter auf, während der Spitz-Ahorn kleinere, stärker zugespitzte Blattlappen zeigt. Die Eiche ist wiederum an ihren tief gelappten Blättern gut zu erkennen, wobei die Roteiche zusätzlich spitz zulaufende Blattlappen aufweist.



Försterin Nina Stadtmüller erklärte die Besonderheiten heimischer Bäume. Foto: Barth

Während des Rundgangs stellten die Bürgerinnen und Bürger immer wieder Fragen an die Försterin. So interessierte sich ein Teilnehmer für den wirtschaftlichen Wert einer etwa 100 Jahre alten Buche. Nina Stadtmüller erläuterte, dass dieser im Falle eines Verkaufes als Holz vergleichsweise gering sei und sich häufig nur im Bereich von rund 300 Euro bewege. Diese Einschätzung sorgte bei vielen Anwesenden für sichtliche Überraschung.

Auch das Thema Verkehrssicherungspflicht im Wald wurde angesprochen. Hierbei erklärte die Försterin, dass diese im Wald deutlich anders geregelt sei, als etwa an Straßenrändern oder in Siedlungsbereichen. Im Wald bestehe keine derart umfassende Verkehrssicherungspflicht wie im öffentlichen Straßenraum. Auch dann nicht, wenn etwa eine Bank in der Nähe eines Baumes steht.

Im weiteren Verlauf wurde auch die Pflege und Entwicklung des Waldes thematisiert. Auf die Frage nach der Behandlung von tief hängenden Ästen erläuterte die Försterin, dass diese nur teilweise entfernt würden. In der Nähe des Sportplatzes habe man die Bäume bewusst enger stehen lassen, sodass sie sich gegenseitig beschatten und die unteren Äste mit der Zeit von selbst absterben und abfallen.

Grundsätzlich betonte sie, dass in der Forstwirtschaft stets ein Abwägen zwischen Aufwand und Ertrag notwendig sei: „Man muss sich fragen, wie viel Geld und Zeit in einen Baum investiert wird und wie viel am Ende wieder herauskommt.“ Dieses Kosten-Nutzen-Verhältnis sei bei allen forstlichen Maßnahmen wichtig.

Ergänzend erklärte die Försterin, dass diese Pflege nicht bei allen Baumarten gleich verlaufe. Kirschholz etwa weise keine ausgeprägte natürliche Astreinigung auf, weshalb dort stärker aktiv eingegriffen werden müsse, wenn hochwertiges Holz erzielt werden solle. Die Rotbuche sei ein sogenannter Generalist, da sie auf sehr unterschiedlichen Böden gut gedeihen könne und zudem als dominante Baumart gelte, da sie viel Schatten vertrage und selbst unter dem Kronendach anderer Bäume noch gut wachse. Im Wald komme die Blutbuche mit ihrem tiefroten Laub nur selten vor.

Zum Thema Insekten an Blättern erklärte die Försterin außerdem die Gallwespe als ein Beispiel für solche Blattbewohner. Dabei handelt es sich nicht um eine stechende Wespe, sondern um ein für den Menschen harmloses Insekt, das seine Eier in das Pflanzengewebe legt. Die entstehenden Gallen dienen den Larven als geschützter Lebensraum, ohne den Baum in der Regel ernsthaft zu schädigen.

Café im Antoniushof schließt

Räumlichkeiten werden weiter genutzt – Verein plant auch in Zukunft Programm im Kulturzentrum

Wiesenbach. (pau) Nach rund sechs Jahren endet ein Kapitel im Antoniushof: Der Verein Kunst, Gesundheit, Bildung schließt sein Café mit Hofladen. Die Entscheidung bedeutet jedoch keineswegs das Ende des Projekts. Im Gegenteil: Veranstaltungen, Seminare, Ausstellungen, Feiern und zahlreiche weitere Angebote werden auch künftig im Antoniushof stattfinden.

Für den Verein ist die Schließung deshalb kein Abschied, sondern ein Schritt in der Weiterentwicklung des Gesamtprojekts. „Es ist ein logischer Schritt. Das Café ist einfach nicht mehr nötig. Es hat seinen Zweck erfüllt“, sagt Vereinsvorsitzender Samuel J. Fleiner im Gespräch mit der RNZ. Das Café sei seit 2019 Teil des Antoniushofs gewesen. Zuvor befand sich in den Räumen eine Galerie. Von Anfang an sei das Café kein kommerzielles Unternehmen gewesen, sondern ein Vereinsprojekt mit gesellschaftlichem Anspruch. Die Idee dahinter war, Menschen einen möglichst niederschweligen Zugang zu den vielfältigen Aktivitäten des Vereins zu ermöglichen. „Die Hemmschwelle, ein Café zu betreten, ist nicht besonders hoch“, erklärt Fleiner. Besucher sollten auf unkomplizierte Weise mit den Themen Kunst, Nachhaltigkeit, Bildung und Gesundheit in Berührung kommen.

Ursprünglich war sogar ein Naturparkladen geplant. Die Initiatoren wollten rund 30 regionale Erzeuger aus Neckartal, Odenwald und Umgebung einbinden. Jeder Produzent sollte an einem Tag im Monat selbst vor Ort sein und seine Produkte präsentieren. Die Idee einer direkten Vermarktung ließ sich jedoch nicht umsetzen. Für viele Erzeuger sei der zusätzliche Aufwand zu groß gewesen. Stattdessen entstand ein Café mit regionalem Angebot. In Naturparkregalen wurden unter anderem Brotaufstriche, Liköre, Weine, Essige und Sirupe aus der Region angeboten. Dazu kamen hausgemachte Kuchen und Bio-Kaffee. Geöffnet war überwiegend an Wochenenden und Feiertagen. Das Konzept wurde gut angenommen. „Viele Gäste kamen zunächst wegen des Cafés und entdeckten anschlie-

bend auch die Ausstellungen und weiteren Angebote des Hauses“, so Fleiner.

Heute habe sich die Situation verändert. Die Räumlichkeiten des Antoniushofs seien mittlerweile stark nachgefragt. Familienfeiern, Seminare, Fortbildungen, Tagungen und kulturelle Veranstaltungen sorgen für eine gute Auslastung. „Wir brauchen das Café als Zugang zum Projekt nicht mehr in der Form wie früher“, so Fleiner. Das übrige Angebot habe sich etabliert und werde von vielen Menschen genutzt. Hinzu kommt ein Wandel innerhalb des Vereins. Einige Mitglieder seien in den vergangenen Jahren weggezogen, etwa nach Landau, München und sogar Kroatien. Der Verein habe sich da-



Torten serviert der Vereinsvorsitzende Samuel J. Fleiner nun nicht mehr. Foto: privat

durch nicht aufgelöst, betont Fleiner. Im Gegenteil: Alle stünden weiterhin hinter dem Konzept und engagierten sich nach Möglichkeit. Doch spontane Dienste im Café ließen sich mit den veränderten Lebenssituationen vieler Ehrenamtlicher zunehmend schwieriger organisieren.

Der Verein zählt zwölf Mitglieder. Viele Aufgaben wurden über Jahre hinweg von Freiwilligen und Langzeitarbeitslosen getragen. Wirtschaftliche Gewinne standen dabei nie im Mittelpunkt. Öffentliche Förderungen für den laufenden Betrieb gab es nicht. Zwar erhielt das Gesamtprojekt zu Beginn Unterstützung aus dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum, das Café selbst wurde jedoch nicht gefördert.

Dass das Café nun schließt, verändert

die Nutzung der Räume nur teilweise. Die Cafémöbel werden eingelagert oder anderweitig verwendet, bauliche Veränderungen sind nicht geplant. Familienfeiern, Seminare und auch sogenannte Totencafés nach Beisetzungen auf dem nahegelegenen Friedwald werden weiterhin stattfinden. Auch das bisherige Seniorencafé könnte fortgeführt werden. Die bisherigen Organisatorinnen möchten ihre Tätigkeit zwar beenden, dies stehe jedoch nicht im Zusammenhang mit der Schließung des Cafés. Der Verein zeigt sich offen für neue Initiativen und stellt die Räume weiterhin für entsprechende Angebote zur Verfügung.

Die Bedeutung solcher Orte reicht weit über die Bewirtung von Gästen hinaus. Gerade im ländlichen Raum schaffen Begegnungsräume Möglichkeiten für Austausch, Kultur und gemeinschaftliches Engagement. Sie bringen Menschen unterschiedlicher Generationen zusammen, fördern ehrenamtliche Aktivitäten und bieten Raum für Ideen, die andernorts oft keinen Platz finden. Im Antoniushof geschieht dies seit Jahren durch Ausstellungen, Konzerte, Seminare, kreative Projekte und gesellschaftliche Veranstaltungen. Daran wird sich auch künftig nichts ändern.

Das Projekt in der ehemaligen Tabakscheune und dem historischen Tabakhof versteht sich weiterhin als Ort für Begegnung, Konzerte, Yoga-Angebote, Gesprächskreise, Ausstellungen und weitere Veranstaltungen stehen bereits auf dem Programm. Zudem laufen die Vorbereitungen für die Ausstellung „Urformen der Kunst“, die sich mit den eiszeitlichen Höhlenkunstwerken der Schwäbischen Alb und deren heutiger künstlerischer Rezeption beschäftigt. Für Samuel J. Fleiner ist die Entwicklung des Cafés rückblickend eine Erfolgsgeschichte. „Wir sind hoch zufrieden, wie sich das Café entwickelt hat“, sagt er. Das Konzept habe sogar besser funktioniert als ursprünglich erwartet.

Nun beginne ein neues Kapitel – mit dem gleichen Ziel wie bisher: Menschen zusammenzubringen und Nachhaltigkeit, Kunst und Bildung erlebbar zu machen.

Seit Tagen: Mönchzell ist „offline“

Glasfaser-Anbieter „Leonet“ will noch diese Woche reparieren

Meckesheim-Mönchzell. (cm) Nichts geht mehr: Das Neubaugebiet „Hummelberg“ und auch weitere Teile des Meckesheimer Ortsteils Mönchzell sind seit Montag ohne funktionierenden Glasfaser-Anschluss. Dies bedeutet für die betroffenen Haushalte: kein Internet, keine Festnetz-Telefonie und meist auch kein Fernsehen, falls dieses über das Internet läuft. Der Schaden soll noch diese Woche behoben werden, der Ärger ist groß.

Einer der Betroffenen ist Gerhard Zuber. Der langjährige CDU-Gemeinderat berichtet, dass es auch schon in den vergangenen Jahren mehrere Ausfälle gab. Doch die jetzige Dimension sei größer. Im Neubaugebiet gehe gar nichts, in anderen Teilen von Mönchzell kehre die Verbindung immer wieder mal zurück, breche dann aber ab. Zuber meldete das Problem beim Betreiber „Leonet“ – früher BBV – und erhielt bisher zu seiner Verärgerung lediglich eine Eingangsbestätigung. Darin sei angekündigt worden, dass das Unternehmen reagieren werde. Doch auch nach Tagen habe er noch keine Antwort mit Informationen erhalten.

Aus dem Rathaus erfuhr Zuber dann, dass für die Reparatur erst ein Ersatzteil „bestellt“ werden müsse. „Es kann doch nicht wahr sein, dass Hunderte betroffen sind und dann eine Reparatur so lange dauert“, betont er und findet: „Kritische Ersatzteile muss ein solches Unternehmen auf Lager haben.“ Viele seiner Nachbarn würden zu Hause arbeiten und könnten dies nun nicht. Da zumindest im Neubaugebiet ausschließlich Glasfaserleitungen liegen, sei – anders als in anderen Teilen des Ortes – auch kein Umstieg auf Telekommunikationen möglich. Kaum jemand habe zudem noch eine Satellitenschüssel, so Zuber. Also ist auch Fernsehen aktuell nicht möglich.

Der Internetseite von „Leonet“ ist immerhin zu entnehmen, dass die Störung seit Montag um 11.30 Uhr bekannt ist. „Unsere Techniker arbeiten mit Hochdruck an der Behebung“, heißt es.

„Der Gemeindeverwaltung liegen derzeit zahlreiche Anfragen zum anhaltenden Internetausfall im Bereich des Neubaugebiets in Mönchzell vor“, heißt es aus dem Rathaus. Da es sich bei „Leonet“ um ein privates Telekommunikationsunternehmen handelt, habe die Gemeinde auf den Netzbetrieb und die Störungsbeseitigung „leider keinen direkten Einfluss“. Über einen Ansprechpartner „aus dem Umfeld des Unternehmens“ sei mitgeteilt worden, dass in einem Verteilerkasten, der unter anderem das Neubaugebiet versorgt, „eine für die Bereitstellung der Internetverbindung erforderliche Komponente“ ausgefallen sei. Das benötigte Ersatzteil sei bestellt und die Reparatur solle „noch im Laufe dieser Woche erfolgen“.

„Wir können den Unmut vieler Betroffener nachvollziehen“, heißt es. Gerade für Menschen im Homeoffice, Selbstständige, Schüler und Familien stelle ein längerer Internetausfall eine erhebliche Einschränkung dar. „Auch die vielfach bemängelte Kommunikation des Anbieters wurde gegenüber uns thematisiert“, heißt es. Und: „Wir hoffen auf eine zeitnahe Behebung der Störung.“

KURZ NOTIERT

Bus und Markt weichen Fastnacht

Neckargemünd. (cm) Wegen der Feier zum 100. Jubiläums der Neckargemünder Karnevalsgesellschaft am Samstag, 6. Juni, auf dem Marktplatz kommt es zu Einschränkungen. So kann dort nicht der Wochenmarkt stattfinden. Dieser wird laut einer Mitteilung der Stadt in den Menzerpark verlegt. Die Hauptstraße wird zudem von Samstag gegen 14.30 Uhr bis Sonntag, etwa 2 Uhr, für den Verkehr gesperrt. Dies hat auch Auswirkungen auf die Buslinie 35. Die Busse in Fahrtrichtung Neckargemünd Bildungszentrum werden zwischen Schützenhausbrücke und Stadttor über den Hollmuth-Tunnel umgeleitet. Deshalb entfallen die Haltestellen Hanfmarkt und Altes Rathaus. Zusätzlich angefahren wird im genannten Zeitraum allerdings die Haltestelle Eisenbahnbrücke.

Bibeltage im Missionsheim

Lobbach-Waldwimmersbach. (cm) Seit Donnerstag und noch bis Samstag, 6. Juni, laufen die „Bibeltage zu Psalmen“ im Missionsheim. Diese beginnen jeweils um 9.30 Uhr, im Missionsheim. Das Thema lautet „Psalmen – das Gebetbuch der Bibel“. Die Bibeltage übernimmt Friedbert Geiger, er ist Liebenzeller Gemeindepastor im Ruhestand.